

Harry Schlotter

Und und die Macht des sinnlosen Vorworts, das trotzdem jeder liest

Vorwort

Nein, dieser deutsche Staat. Ehrlich, es sollte ein Grundrecht auf den Verzicht auf überbewertete rechtliche Probleme geben. Das war ja bekanntermaßen der Grund, liebe Leser, warum Harry Schlotter I in der Originalfassung nur sehr wenigen Leuten zugänglich war.

Nun, dieses äußerst wundervolle literarische Meisterwerk (P.S.: Eigenlob Stinkt, Anm. d. Übers (Boarisch ↔ Deutsch)) wollen wir natürlich der Welt nicht vorenthalten. Leider müssen wir dazu sämtlichen Inhalte herausschneiden, die irgendjemandem beleidigen. Im Klartext sind das:

- Intelligenz
- Jegliche Kritik an Betriebssystemen, die einfach nur scheiße sind.
- Jegliche Kritik an Sekten (siehe oben für Satzende).
- Jegliche Regierungskritik
- Drogen-, Gewalt- und alles andere Spaßmachende verherrlichende Inhalte.

Wenn wir dies nicht tun, wird dieses Buch als Killerbuch eingestuft, was uns zwar egal ist, aber eben leider auch eine Exekution des Autors einschließt, weswegen wir uns der ~~höheren~~-niederen Gewalt wohl wohl oder übel beugen müssen.

Ganz im Ernst, liebe Leser: Ich habe einen Heidenschiss wegen dem oben Geschriebenen sofort in den Knast zu gehen. Wäre nett, wenn ihr mir dann einen von diesen Kuchen schickt, mit einer Feile drin. OK? Was für ein es Kuchen ist, ist mir egal, nur bitte keine Torte. Dann wäre es ja schade drum.

Naja, egal, im Knast gibt es sicherlich auch Internet. Also nun, die hochwohlgeborenen Chiller Karies, Spitfire42, und irgendwie halb Windowsler-München, das mir dabei geholfen hat, enthüllen hiermit feierlich (Wenn Sie zu Hause zufällig gerade ein Orchester haben, lassen Sie es nun einen Tusch spielen – aber einen mit ordentlich Wumms!):

Harry Schlotter

Und der Stein der Doofen

Kapitel 1: Vorgeschichte

Ein mysteriöser alter Sack ging den Privatweg¹ in München entlang. Vor einem mehr oder weniger zufällig gewählten Haus blieb er stehen, zog eine schallgedämpfte Pistole aus der Tasche seines Mantels und schoss erst einmal alle Lampen aus.

Einige Nachbarn waren zwar nicht sehr glücklich darüber, dass sie nun im Dunkeln leben mussten, und ein seltsam aussehender, junger Mann war sehr erbost darüber, dass er jetzt im Dunkeln sein Zeug verticken musste, aber auch der war schnell mittels eines Schusses aus der Pistole ausgeknipst. Das kümmerte hier wiederum keinen, schließlich war das hier Hasenberg, so ungefähr BTA: Real Life 2.2.1.3

Kurz darauf erschien eine (ebenfalls mehr oder weniger zufällige) Frau aus der Dunkelheit, die sich eine für Hasenberg, ein Viertel voller armer Immigranten, vollkommen unpassende Tarnung ausgesucht hatte: Sie sah aus wie Angela Merkel, pflichtbewusst mit der 0-Schutz-Helmfrisur und dem geschmackvoll gewählten, rosaroten Hosenanzug (mit Schweißflecken. Wir sind hier nicht beim BR).

Kurz darauf verwandelte sie sich auf wundersame Weise in eine Person, nur schwerlich noch als Frau zu identifizieren, deutlich über 90 und potthässlich.

„Ah, auch schon da, [teacher]mc_oldass? Ich sehe, Sie haben Ihre Tarnung der Arbeiterklasse wieder einmal perfekt angeglichen.“, sagte der Alte.

„Ne, ich wollte nur einen auf jemanden machen, der sich nicht um die kümmert. Dann dachte ich, kümmern die sich auch nicht um mich. Sind die Lichter aus? Wir dürfen nicht riskieren, dass der überwachungssüchtige Trottel uns sieht. Du weißt, was er mit dem Auserwählten anstellen will.“, sagte [teacher]mc_oldass.

„Ja, aber ich will es mir nicht wirklich vorstellen. Außerdem, er weiß es sowieso bereits. Er lässt ihn gewähren, denn solange der Auserwählte sich in dieser Welt befindet, ist er keine Gefahr für ihn.“

„Halten Sie es für klug, ihn diesen Leuten anzuvertrauen? Ich habe mich über sie schlaue gemacht. Das sind Windowsler von der übelsten Sorte! Die cheaten bei Unreal Tournament und stellen Saufbilder bei Fuckbook rein!“

„Nun, Sie kennen das Gesetz. Es sind die einzigen Verwandten, die er noch hat. Außerdem hätte er es schlimmer treffen können. Ich meine, sie sehen aus wie anständige Leute. Ich habe mich auch schlaugemacht. Keine tausend Kästen Oetti im Hinterhof, keine leeren Schnapsflaschen im Müll, auch keine Spritzen. Und einen Sohn in Harry's Alter. Wer weiß, ob wir es nicht überschätzen. Apropos schlechtes Verhalten und Alkoholismus, hast du Alkridd gesehen? Er sollte doch schon vor 15 Minuten ankommen?“

Wie aufs Stichwort krähte Alkridds Moped um die Kurve. Alkridds Moped hatte eine Spezialität. Er soff nämlich so viel, dass er sein Moped mit seinem eigenen Urin betreiben konnte – ohne Leistungsverlust im Vergleich zu E10. Daher hatte der Zweitakter immer einen ganz eigenen Klang und auch einen eigenen Geruch, an dem sich genauestens feststellen ließ, wie viel Alkridd am Vortag gebechert hatte.

¹ OK, ich weiß, es heißt in irgendeinem Film Privat Drive. Und er ist auch nicht in München. Aber das hier ist nicht irgendein dummer Film, das hier ist Harry Schlotter. Wenn du Mist willst, kauf dir Bücher von Meister Alron!

Als der riesenhafte Hüne von einem Kleiderschrank (3 Meter hoch, 2 Meter breit) sein Moped auf den Seitenständer gestellt und sich davon geschwungen hatte, ergriff erneut root das Wort.

„Nun, du hast ihn dabei, oder?“

„Jop Meister. Tülich. Voll, ganz und unversehrt.“, grinste Alkrid, als ob es eine Kunst wäre, ein kleines, schreiendes, strampelndes, nerviges Balg auf einem fliegenden Moped zu transportieren, ohne es fallen zu lassen oder umzubringen. Währenddessen hielt er root seine Schnapsflasche hin – leer.

„Alkrid. Ich wollte eigentlich nicht im Krankenhaus landen. Und du Spack solltest mir den Jungen geben, nicht deinen Alk!“, blökte root. Sie mussten schnellstens wieder von hier abhauen, sonst würde der dunkle Lord sie aufspüren und hinrichten lassen. Dank der Vorratsdatenspeicherung² würde er das sogar noch sechs Monate später erfahren können, wenn er sich einmal um seine Untertanen kümmerte.

Alkrid, der riesenhafte Hüne von einem riesigen Kleiderschrank, griff in seine Manteltasche und zog ein schreiendes, strampelndes Baby hervor, das mehr oder weniger unglücklich darüber war, mit den 20 leeren Bierflaschen aufbewahrt zu werden, die Alkrids Frühstück beinhaltet hatten.

root (den man auch am Satzanfang klein schreibt) nahm den Auserwählten und trug ihn zu der Tür des Privatweg 11, dem Haus der Windowslerfamilie, in dem er nun die nächsten 11 Jahre seines Lebens zubringen würde. Danach würden sie ihn wieder holen kommen, hoffentlich reif dafür, die Linuxlerwelt vor der unchilligen Erscheinung des dunklen Lords zu retten.

Bevor sie gingen fing Alkrid zu flennen an. Keiner wusste recht warum, vielleicht einfach, weil es zur Abschiedsstimmung passte, vielleicht, weil er gerade seine letzte Flasche Schnaps vernichtet hatte, vielleicht aber auch einfach, weil er besoffen war. Egal, jedenfalls tröstete [teacher]mc_oldass ihn.

„Na na, Alkrid, das bedeutet keineswegs Lebewohl. OK, für die nächsten 11 Jahre, aber dann holen wir ihn raus.“

„Jo. Aber dann will ich ihn rausholen. Ich allein!“, sagte er trotzig.

„OK, du allein. root, hier hast du die Nachricht.“ [teacher]mc_oldass reichte root einen Brief, den dieser auf das Kind legte. Darauf stand in einer wunderschönen Computerschrift (LiberationSans, 12 Punkt, Halbfett, Unterstrichen, Kursiv, Schriftfarbe: Automatisch (schwarz)) geschrieben: „Bitte vor Entsorgung des Kindes lesen!“

Danach verzogen sie sich, was aber keiner mehr mitbekam, weil sich jeder nur noch auf den Jungen und seine Narbe in Form eines Hanfblatts³ konzentrierte.

2 Seit das Schreckgespenst vom muslimischen Killerspielterrorismus die Windowslerwelt unsicher macht werden die Daten aller Windowsler gespeichert, um sie dann zu Werbezwecken auszuwerten oder zu verticken. Den Windowslern wird weismacht, es handle sich um eine Sicherheitsmaßnahme, man fragt sich aber, warum diese Trottel das glauben.

3 Unter anderen Umständen, in einem anderen Buch, hätte man dies vielleicht als Ahornblatt bezeichnet, aber der deutschen Jugend ist das Hanf mittlerweile geläufiger als Ahorn. Ist ja auch cooler, oder? Ahorn kann man nicht rauchen...

11 Jahre später (wie ja bereits gesagt oben):

Harry wachte in seinem Brettverschlager, der gerade einmal so groß war, wie ein Fixiklo, auf, wie jeden Morgen, weil das Windoof Phone neben ihm klingelte. Auch wenn seine Familie ihn hassten, beharrten sie darauf, dass er nur Windoof benutzte, selbst auf dem Handy, wo es so gar nicht daraufpasste und nur zu viel kostete. Harry ging ran, um nicht noch mehr Ärger zu bekommen.

Mit dem Handy war es so eine Sache. Es war ein Prepaid-Handy von ALDÄ, bei dem alle Nummern außer die von seiner Familie gesperrt waren. Außerdem bekam er seltsamerweise nie Guthaben, damit er es erst gar nicht versuchen konnte. Mit seinen Ganjalieferanten hatte er eh einen toten Briefkasten, also nahm er das Handy nur hin und wieder her, um eine Kackerlake, die ihm besonders auf den Sack ging, zu vernichten.

Und, um wie jetzt, mit den Menschen, die er eigentlich schon Zeit seines Lebens vernichten wollte, zu telefonieren.

„Hey, Sklave. Wir stehen in fünf Minuten auf, mach Kaffee!“, grunzte Werner, sein Patenonkel, der ebenso intelligent war, wie die Kackerlake, die Harry kurz nach dem Anruf mit seinem Handy zerschlug. Harry durfte nämlich keine Schuhe tragen, auch wenn er nicht wirklich eine Ahnung hatte, warum. Hätte er Schuhe, dann hätte er das Mistvieh zertreten – und damit war nicht nur die Kackerlake gemeint.

Er ging aus seinem Fixiklo, das bereits ferngesteuert entriegelt worden war, und machte Kaffee. Anschließend schnappte er sich selbst ein Brot, das bereitlag, und verpisste sich herzlich. Mittlerweile hatte er sich, Schulpflicht sei Dank, an der örtlichen Hauptschule bereits ein kleines Soziales Netzwerk aufgebaut, von dem er alles bekam, was er wollte. Im Gegenzug dafür sorgte er mit den seltsamen Fähigkeiten dafür, dass die Angehörigen besagten Netzwerks nur noch Einser in den Arbeiten und damit später Arbeit bekamen.

Diese seltsamen Fähigkeiten bestanden darin, dass er jeden Computer der Welt hacken konnte, indem er ihn ansah, und auch die Kontrolle über fast jeden Menschen übernehmen konnte. Das wunderte ihn etwas, da das doch wesentlich mehr war, als selbst Genies wie Konrad Zuse oder Linus Torvalds draufhatten. Jedenfalls besorgte ihm dieses Netzwerk alles. Gras, Alk, Kaffee, Waffen. Kaffee, das war zwar seltsam für einen elfjährigen Jungen, aber es war das Zeug, das er für seine wundersamen Kräfte brauchte. Starke, schwarze Kaffee, mit einer Konsistenz wie Schuhcreme.

Nun, er wusste sich zu helfen. Auch, wenn er einige Dinge nicht erklären konnte, die er hin und wieder brachte. Beispielsweise einmal, als er den Schulbus verpasst hatte, war er ihm hinterhergefliegen. Letztendlich war er vor dem Bus bei der Schule. Blöderweise hatte seine Pflegefamilie, die Dussligs, das mitbekommen und mit Fußmanschetten aus Blei experimentiert. Als das nicht funktionierte, mussten Bong Maps-Peilsender herhalten, mit denen sie Harry in der ganzen Welt orten konnten – so drohten sie ihm jedenfalls.

Und Harry war damals noch blöd genug, es zu glauben. Und kurz darauf verschloss sich die Tür seines Fixiklos wieder vollautomatisch, und die Strohpuppe, die er gebastelt hatte, tat so, also ob sie er wäre, so wie er sie programmiert hatte. Und er gab sich wieder seinem Social Network und dem toten Briefkasten hin. Darin fand sich eine seltsame Nachricht.

Hallo Harry,

wir wissen, wer du bist und was du kannst. Wenn du wissen willst, warum, und auch, was du noch alles tun kannst, triff uns heute um 01:00 unter der Isarbrücke bei die Penners 1. Komm allein und nüchtern!

Alte Bekannte

Harry beschloss, es zu tun, denn abgesehen von seinen Stiefeltern vermöbelte ihn auch die dumme Nazisau von Stiefsohn. Vielleicht konnte er das, was die Leute ihm „bei die Penners“ sagen wollten, irgendwie nutzen.

Mithilfe seiner telepathischen Fähigkeiten⁴ brachte Harry seinen Stiefvater kurz darauf, bei Bong Maps den Weg zur Isarbrücke bei die Penners 1 zu suchen und danach den Browserverlauf seines Inzest Explorers zu löschen. Der Weg zur Isarbrücke war nicht wirklich schwer. Durch die Augen seines Stiefvater Werner hatte er alles gesehen und es sich aufgeschrieben...

⁴ Upps, das habe ich ganz vergessen: Harry kann Gedanken lesen und Leuten sagen kann, was sie gefälligst jetzt zu tun haben. Das Problem: Es funktioniert nur bei Leuten mit Gehirn, deswegen hackte er den Computer seines Rektors auch, anstatt ihn zu kontrollieren.